

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 76.

Fernsprech-Ausgang Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 23. September 1914.

39. Jahrgang.

Amtliches.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1915 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie am 1. Januar l. Js. im Besitze derselben sein wollen, spätestens im Oktober d. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes zu beantragen. Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbescheins hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 4. März 1912 (Reichsgesetzblatt S. 189) erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen. Mit dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheins ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm. haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge sind bei den Ortspolizeibehörden anzubringen und zwar unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheins. Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuerjahre sind bei den zuständigen Behörden, in den Städten Gelsenkirchen, Bochum und Herne bei der königlichen Polizei-Direktion zu Gelsenkirchen bzw. Bochum, in den übrigen Stadtkreisen bei den Oberbürgermeistern oder ersten Bürgermeistern unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheins anzubringen. Diese Behörden werden, wenn die Reklamationsfrist (3 Monate nach Mitteilung des Steuerjahres) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamation veranlassen und sie uns zur Entscheidung vorlegen.

Arnsberg, den 31. August 1914.

Königliche Regierung.

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Unsere Feinde und wir.

Wofür kämpfen die Russen? Russische Gefangene sagen, sie wüßten es nicht. Man hat es ihnen befohlen, und sie gehorchen. Rußland ist das größte Reich der Erde. Es hat Raum, unendlichen Raum, seine inneren Kräfte zu entfalten. Die Regierenden sagen, der Verfall Rußlands, alle Slaven zu befehlen, habe nicht zulassen dürfen, daß Österreich-Ungarn von den Serben für die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und die beständigen Wählerleien unter den südslavischen Völkern, die dem habsburgischen Scepter untertan sind, Genugtuung und Würdigkeiten für die Zukunft forderte. In Wahrheit ist die slavische Idee nur auf russische Eroberungs- und Bereicherungslust gestellt. Der russische

Bauer weiß nichts davon, so wenig wie Tschechen, Bosnier, Bulgaren von der russischen Knechtschaft wissen wollen.

Wofür kämpfen die Franzosen? Ja wofür? Für sie ist der Krieg die Buße dafür, daß sie Jahrzehnte lang gehebt, geschürt und geprahlt haben, damit der mit ihren Milliarden gefütterte russische Bundesbruder endlich doch über Deutschland herfalle und ihnen Elsaß-Lothringen wieder verschaffe. Die Liebedienerei der französischen Demokratie vor dem russischen Despotismus war eine Sünde wider den Geist. Eitelle Hoffnungen verstrickten die Franzosen in diese unnatürliche Verbindung, und als nach der Entente auch England dazu kam, wurden die Pariser Geschäftspolitiker große Leute. Der kleine französische Bürger und Rentner, der den Frieden wollte, ist jetzt das Opfer der Gernegroße à la Delcassé, wie der russische Bauer das Opfer der Großfürstenpartei ist.

Und wofür kämpfen England? Für die belgische Neutralität. Hätte Deutschland sie nicht verletzt, wäre England todsicher neutral geblieben. Aber für so hohe Güter läßt Mister Grey sogar Japaner, Indier und Schwarze marschieren. Daß daneben dem deutschen Handel der Garau gemacht werden und die vermaledeite deutsche Flotte Schaden erleiden könnte, ist ein Vorteil, den man sich gefallen lassen muß. Von den vor dem englischen Parlament verheimlichten militärischen Verpflichtungen zugunsten Frankreichs spricht man lieber nicht und wenn Frankreich durch Belgien marschieren würde, hätte die Sache auch ein anderes Ansehen gehabt.

Gabier, Eitelkeit und Heuchelei sind keine sittlichen Kräfte. Was wir diesem Dreierband gegenüberstellen haben ist dies: Vom höchsten Ort bis ins letzte Dorf, bei Hoch und Niedrig herrscht das Bewußtsein, daß die Deutschen die friedlichste Nation unter allen waren. Und weil sie es waren und sind, ist die Empörung über den ruchlos heraufbeschworenen Krieg um so größer und das Gefühl gerechter Abwehr in dem neuen Freiheitskampfe noch stärker als sie es 1813 und 1870 waren. Das deutsche Volk kämpft um Freiheit und Leben, seine Sache ist besser, reiner und edler als die seiner Gegner. Daher dieser ungeheure Opfermut und Einheitswille zum Siege!

Glänzender Erfolg der Kriegsanleihen.

Während noch — unter günstigen Aussichten für das deutsche Heer — um die Entscheidung in dem gewaltigen Ringen vor Paris gekämpft wird, hat Deutschland im Innern einen Sieg errungen, der ebensoviel wiegt wie eine gewonnene Schlacht, der den Daheimgebliebenen, die dem Vaterland nicht mit den Waffen dienen können, das Gefühl gibt, ihrer Söhne und Brüder im Felde nicht

unwürdig zu sein. Das glänzende Resultat, das die Zeichnung auf die Kriegsanleihe ergeben hat, ist ein Zeichen dafür, daß sich die finanzielle Kriegsbereitschaft Deutschlands und seiner Bürger ebenbürtig neben die schon erprobte militärische Schlagfertigkeit stellen kann, und damit erst ist die volle Aufgabe dafür gegeben, daß unser Heer die schwere und große Aufgabe, die es in so ruhmreicher Weise begonnen hat, auch in ungeschwächter Kraft bis zum Ende durchzuführen können. Ganz besonders großen Eindruck macht das Ergebnis des Appells, das die Regierung an Deutschlands Kapitalistenpublikum gerichtet hat, wenn man berücksichtigt, daß es in einer Zeit erreicht wurde, in der der überwältigende Siegeszug der ersten Kriegswochen zu einem vorübergehenden Stillstand gekommen ist, in der sich das um seine Existenz als Großmacht kämpfende Frankreich zu einem letzten, heroischen Widerstande zusammengerafft hat. Die Zeichnungsfreudigkeit der Deutschen ist nicht durch elektrifizierende Meldungen äußerlich markanter Erfolge, wenigstens nicht vom westlichen Kriegsschauplatz, angefeuert worden. Es war nicht nötig, sie strömte aus dem tiefsten Innern, aus der festen und ruhigen Zuversicht des Volkes, daß es in diesem Kampfe siegen muß und siegen wird, wenn es alle seine Kräfte, auch die finanziellen schnell und stark zusammenfaßt.

Schnell und stark. So war Deutschlands strategischer Aufmarsch, so ist auch Deutschlands finanzieller Aufmarsch geglückt. Fest gefügt und unerschütterlich steht auch unsere geldliche Kriegsbereitschaft da, und die Männer, die unsere Heere in dem großen Kriege führen, sind für lange Zeit, ja für einen großen Teil des Feldzuges der Sorge ledig, wie sie ihre Truppen nähren und bewaffnen sollen. Die Zweifler und Vorsichtskandidaten, an denen es unter den Sachleuten auch diesmal nicht fehlte, die den Erfolg einer festen Anleihe in dem jetzigen Entwicklungsabschnitt des Krieges noch nicht gewährleistet sahen und vorläufig zur Ausgabe kurzfristiger Schatzanweisungen rieten, haben unrecht behalten. Wir haben im Vertrauen auf die finanzielle Kraft Deutschlands und auf den vaterländischen Sinn seiner Bevölkerung den großen Wurf gewagt und unsere Gegner damit auch durch die Schnelligkeit und Energie unserer finanziellen Kriegsbereitschaft geschlagen, ganz besonders unseren gegenwärtigen Hauptgegner Frankreich, das „reiche“ Frankreich, dessen finanzielle Rüstung bisher nicht über klägliche Versuche hinausgekommen ist. Seine Bestrebungen, in Amerika 100 Millionen Dollar zu borgen, sind gescheitert, und England, der treue Bundesgenosse, der sein Geld allerdings jetzt selbst bitter nötig hat, streckt ihm ganze fünf Millionen Pfund Sterling vor. So ist Frankreich, dieses Land, das bisher immer mit Stolz von sich behauptete, der größte Gläubigerstaat der Welt zu sein,

Die Seelenverkäufer.

Geschichtliche Erzählung von Friedr. Zimmermann

17)

(Fortsetzung.)

„Annie, mein Kind,“ sagte er in so liebevollem Tone, wie ihn Annie seit lange nicht mehr von ihm gehört. „Der Doktor hat mir die Ursache Deiner Krankheit verraten. Du sollst wieder gesund werden, ich habe eben die Verlobung mit Harris Trevelyan rückgängig gemacht.“

„Mann, das hast Du getan?“ rief Mister Hamilton, ihrem Gatten um den Hals fallend.

„Hob' es getan, habe meinem Kinde das schwere Opfer gebracht — was tut ein Vater nicht für sein Kind!“

Das junge Mädchen saß mit ihrer mageren, weißen Hand die Rechte des Vaters und drückte einen Kuß darauf.

„Ich danke Dir, Vater, für Deine Liebe, aber es kann mir nichts mehr helfen, denn William — William ist tot und ich werde bald mit ihm im Jenseits vereinigt sein.“

„Ist tot? Wer sagt das?“ flötete der Handelsherr schreckensbleich. Ihm fuhr der Gedanke durch den Kopf, Trevelyan habe wohl gar den Nebenbuhler ermorden lassen und auf ihn könne der Verdacht der Missethat fallen. „Woher weißt Du, daß Hartwood tot ist? Rede, Kind!“

„Mein Herz sagt es mir. Würde er mich sonst verlassen haben?“ flüsterte sie.

Der Handelsherr tat erleichtert einen tiefen Atemzug.

„Nun, so tröste Dich, das Herz ist ein schlechter Prophet. Hartwood lebt, ich glaube sogar zu wissen, wo er sich aufhält. Ich werde ihn so bald als möglich zurückholen lassen, er muß zur Stelle geschafft werden. Er ist ein wahrheitsliebender Mann, ein Puritaner, er

soll mir bezeugen, daß ich niemals ein Anhänger des Königs gewesen bin.“

Annie hatte sich im Bette halb aufgerichtet. Die Hände aber dem Busen gefaltet, das Antlitz verklärt von Freude, schaute sie zu ihrem Vater auf.

„Und Du sprichst wahr, ich soll ihn wiedersehen?“

„Sollst ihn wiedersehen und gesund werden. Vertraue auf mich, ich werde Erkundigungen einziehen und ihn zurückholen lassen, sobald die Belagerung vorüber ist. Ich brauche ihn, habe ihn ja immer geschätzt. Er ist ein Puritaner, er wird mir Gerechtigkeit widerfahren lassen. Jetzt lebt wohl, ich habe noch Vorbereitungen zu treffen für den Fall, daß die Puritaner, was Gott verhüten möge, die Stadt beschießen. Aengstigt Euch nicht, wir wohnen ja gerade im Mittelpunkt, bis hierher reichen die Geschosse nicht.“

Er küßte seine Tochter auf die Stirne und verließ das Zimmer.

Annie brach in einen Strom von Tränen aus und barg das Angesicht am Busen ihrer Mutter, Freude und Hoffnung überwältigten fast ihre schwachen Kräfte. Allgemach beängstigten sich jedoch ihre erregten Gefühle und sie entschloß, die Wangen von einem rosigem Schimmer überhaucht, der Morgenröthe wiederkehrender Gesundheit.

9. Kapitel.

Rings um Bristol zog sich in weitem Halbkreise das Lager der Puritaner, gleich einer zweiten Stadt, wenn auch nicht so stolz und wohllich, wie die der Belagerten. Zwischen Tausenden roher, leicht ausgeführter Erd- und Strohhütten, welche den Kriegsknechten Schutz gegen die Unbill der Witterung gewährten, erhoben sich die Zelte der Hauptleute und Befehlshaber. Ein Gärkel von leicht aufgeworfenen Gräben und Schanzen schützte das Lager vor einem Ausfall der Königl. und über die aus Schanzgräben hergestellten Brustwehren richteten die Geschütze ihre dunklen Mündungen auf die Stadt, bereit, Tod und Verderben hineinzutragen.

Im Lager herrschte eine Ruhe und Stille wie in

einer Kirche, kaum daß der ferne Ruf der Schildwachen oder der Tritt der Patrouillen, welche die Lagergassen durchschritten, gehört wurde. Kein Lärm, kein Getöse, kein Jauchzen und Schreien, kein Beglückseligen und Würfelgeklapper, wie sonst im Kriegslager der Brauch, wurde bei den Soldaten Cromwells gelitten.

Diese wilden, wetterharten und todesmutigen Kriegsknechte, die ihre Zeit zwischen Kampf, mühseligen Märschen und Religionsübungen teilten, waren still um die Feuer gelagert, plauderten halblaut von dem bevorstehenden Sturm, oder lauschten auf einen Kameraden, der den Zeltgenossen ein Kapitel aus der Bibel vorlas.

Gegenüber der westlichen Seite der Stadt hatten die neuingerückten Regimenter Cromwells, die gefürchteten Eisenreiter, ihre Stellung eingenommen. Dort erhob sich das große Feldherrnzelt, von dessen Spitze herab die Standarte der Armee der „Heiligen“ flatterte. Cromwell hatte sofort nach seiner Ankunft den Kriegsrat versammelt, welcher über das Schicksal Bristol's entscheiden sollte.

Bereits zwei Stunden währte die Beratung, als ein junger Mann die breite Lagergasse heraufschritt. Ein leichter Schnurrbart schmückte seine Oberlippe; die Eisenhaube, das Lederkoller, das breite Schwert wie die Schärpe, welche seine Brust bedeckte, zeigten, daß er ein Hauptmann von Cromwells Dragonern war. Er ging geradestegs auf die Türe des Feldherrnzeltes zu.

„Halt! Niemand passiert!“ rief der Posten, die Pike vorhaltend.

„Gib Raum, ich muß den General sprechen,“ entgegnete der junge Hauptmann.

„Ich darf nicht, der Befehl lautet, Niemand einzulassen.“

„So melde mich, ich habe eine wichtige Mitteilung zu machen, die sich auf die Stadt bezieht.“

Der Soldat gehorchte. Nach wenigen Minuten kehrte er zurück, salutierte und öffnete den Faltvorhang mit den Worten: „Hauptmann Hartwood passiert.“

das es aber jetzt nicht verschmähte, im Ausland auf die Darlehnsfrage zu gehen, genötigt, sich mit seiner Geldbeschaffung auf den Inlandsmarkt zu beschränken. Bis zur Aufnahme einer Anleihe ist es aber dort noch nicht gekommen, ja die Einzahlungen auf die letzte 3 1/2 prozentige Rüstungsanleihe von einer Milliarde, die aber schon im Frieden nur in Höhe von 800 Millionen Francs untergebracht werden konnte, mußten bis auf weiteres aufgeschoben werden; der Staat ist genötigt, sich vorläufig mit kurzfristigen Schatzbonds durchzuhelfen, und kann an eine Unterstützung des naturgemäß sehr geldbedürftigen Bundesgenossen Russlands überhaupt nicht denken.

Neues vom Tage.

Im Westen noch keine Entscheidung. Neue Erfolge im Osten.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Sept., abends. Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Auf der ganzen Schlachtfeldfront ist das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt. Der Angriff gegen die starken, zum Teil in mehreren Linien hintereinander besetzten Stellungen kann nur langsam vorwärtsgenommen werden. Die Durchführung des Angriffes gegen die Sperrfortslinie südlich Verdun ist vorbereitet. Im Elsaß stehen unsere Truppen die französischen Truppen längs der Grenze dicht gegenüber.

Im Osten ist am 17. Septbr. die 4. finnländische Schützenbrigade bei Augstow geschlagen worden. Bei dem Vorgehen gegen Ostrow wurden Grajewo und Sjezidyn nach kurzem Kampf genommen.

Das Ergebnis der Kriegsanleihe.

WTB. Berlin, 19. Sept., 10 Uhr abends. Zu dem glänzenden Erfolg der Kriegsanleihe wird mitgeteilt: Das Ergebnis der Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann bis zur Stunde noch nicht endgültig festgestellt werden, doch ergeben die bis jetzt eingelaufenen Anforderungen schon ein Zeichnungsergebnis von 2 1/2 Milliarden Mark Reichsanweisung und von über eine Milliarde Mark Schatzanweisungen, zusammen also von über dreieinhalb Milliarden Mark. Die Ziffern werden sich noch bedeutend erhöhen. Der Erfolg übersteigt alle Erwartungen. Ein machtvoller Beweis für die Kapitalkraft, aber auch für die vaterländische Begeisterung des deutschen Volkes!

Ein weiteres Telegramm meldet:

Berlin, 20. Sept. Der Erfolg der Kriegsanleihe ist ein über alles Erwartete glänzender. Es sind, abgesehen von einigen noch ausstehenden Teilergebnissen, gezeichnet: 1,26 Milliarden Mark Schatzanweisungen und 2,94 Milliarden Mark Reichsanleihe, zusammen also 4,20 Milliarden Mark. Das endgültige Ergebnis ist vor morgen Abend nicht zu erwarten.

Fortschritte im Westen.

Großes Hauptquartier, 20. Sept. abends. (W. L. B.) Im Angriff gegen das französische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht worden. Reims liegt in der Kampfzone der Franzosen. Gezwungen, das feindliche Feuer zu erwidern, beklagen wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung zur möglichsten Schonung der Kathedrale gegeben. — In den mittleren Vogesen sind Angriffe französischer Truppen am Donon, bei Senones und bei Saales abgewiesen worden. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz heute keine Ereignisse.

Die deutsche Antwort auf die englische Thronrede.

Das englische Parlament ist Sonnabend mit einer Thronrede des Königs geschlossen worden, in der die Versicherung wiederholt wird, England habe aus Leibeskräften für den Frieden gewirkt und sei von uns zum Kriege gezwungen worden. Darauf gibt die deutsche Regierung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ jetzt die folgende schlagende Antwort:

„Wenn die englische Regierung „jede mögliche An-

strengung“ zur Erhaltung des Weltfriedens gemacht hätte, so würde er eben erhalten geblieben sein. Solche Anstrengungen hat der deutsche Kaiser noch bis in die letzte Stunde bei den Souveränen von Rußland und England gemacht, und wenn diesen Bemühungen kein Erfolg beschieden war, so wissen wir heute aus unwiderleglichen Zeugnissen, zuletzt aus dem am 30. Juli von dem belgischen Gesandten in Petersburg an seine Regierung erstatteten Berichte, daß Rußland nur loszuschlag, weil ihm die positive Zustimmung der englischen Regierung, sie werde am Kriege gegen Deutschland teilnehmen, vorlag. Diesen Punkt berührt die Thronrede ebenso wenig, wie sie einen Grund dafür angibt, daß Sir Edward Grey die deutsche Anstrengung, England möge sich für die Neutralität Frankreichs verbürgen und damit mindestens dem Westen Europas den Krieg ersparen, einfach zu Boden fallen ließ. Hiermit erledigt sich auch die Versicherung des englischen Königs, er sei „durch absichtlichen Bruch von Vertragsverpflichtungen“ zum Kriege gezwungen worden. Nicht absichtlich und aus Freude an der Sache, sondern mit Bedauern und dem unerbittlichen Gebote der Selbsterhaltung folgend, sah Deutschland sich zum Betreten des belgischen Gebietes gezwungen, als der Krieg, den England hätte verhindern können, unvermeidlich geworden war. Wieso endlich die Lebensinteressen des britischen Reiches England zum Kriege zwangen, ist uns vollkommen unerfindlich. Es hieß stets, Englands größtes Interesse sei der Friede, und der bisherige Verlauf des Kampfes dürfte diese Formel nicht entkräftigt haben.

Ueber bestialische Untaten der Russen

werden vom deutschen Oberkommando entsetzliche Einzelheiten mitgeteilt: Bei Seeburg hatten Russen 21 deutsche Rekruten überfallen, ihnen ein Bein oder einen Arm abgehakt und im Schaufelgraben liegen lassen. Einem Gendarmen waren Nase und Ohren abgeschnitten worden. Einem russischen Offizier, der einer deutschen Frau der kostbaren Ringe wegen einen Finger abgehakt hatte, erschlugen unsere Leute mit Recht wie einen toten Hund mit Knütteln. Im Walde bei Groditsen wurden die Leichen von zwanzig deutschen Frauen vollständig verflümmelt aufgefunden. Auch Kindern waren die Hände abgehakt worden. So handeln die Bundesgenossen des englischen und des französischen Kulturvolkes!

Handeln, nicht trauern!

Das ist ein Wort, das wir alle uns in dieser schweren Zeit zum Grundsatz machen wollen. Jetzt gilt es nicht, von Tod und Schmerzen wie gewöhnlich zu reden. Jetzt gilt es, nur das eine Ziel ins Auge zu fassen, das über alle anderen hinaus liegt: Wir müssen siegen! Und dazu gehört das Bewußtsein, daß der Sieg nur dann unser sein kann, wenn jeder einzelne von uns bis auf äußerste seine Schuldigkeit tut. Auch unter den erswerendsten Umständen.

Wir sind gewiß nicht mittellos, nicht unumstößlich; aber unser größtes Mitleid gebührt zunächst unserem verlästerten, von neidischen Feinden allseitig überfallenen Vaterlande. Und wie das größte Mitleid, so gebührt diesem Vaterland auch die größte Mißtraue über jeden einzelnen schönen Sieg, der es aus der Flut von Lügen und Geschossen nur stärker und edler hervortreten läßt.

Wenn der Krieg Wunden schlägt, der hat gewiß das Recht auf Tränen. Aber wenn er ein richtiges deutsches Herz hat, werden auch diese Tränen noch verstärkt werden durch den Gedanken, daß alles Leid dieser großen Tage seinen heiligen Sinn hat. Verachtung aber verdient, wer jetzt noch unfähig ist, über kleine Sorgen sich lachend hinwegzusehen.

Wir können nicht alle großen Schlachten schlagen, wir können nicht alle in der Felde draußen stehen, aber jeder einzelne von uns kann seinem Volke helfen, den Kopf hochzuhalten. Jeder einzelne findet Gelegenheiten, täglich und stündlich etwas zu tun, was seinem Vaterlande das Durchhalten erleichtert. Und wenn es nur die Erfüllung alltäglicher Pflichten wäre: das pünktliche Zahlen von Rechnungen, das Weiterführen bedürftiger Arbeitskräfte, sofern er in guten Verhältnissen lebt, das tapfere Mitleiden und Mithandeln der Zeit, das freigebige Spenden für alle guten Zwecke, das Trösten und Helfen, die freundliche Anteilnahme, wo uns Not und Kummer bezeugen, das alles ist Handeln, das alles ist Hilfe auch für unser Vaterland.

Widerwärtig sind jetzt alle Drohnen und Schlemmen, die in Bequemlichkeiten und Genüssen aller Art den einzigen

Lebenswert haben, die nun jammern und klagen, weil solche Art von Leben jetzt allerdings unmöglich geworden ist. Erbärmlich sind alle die Wichte und Wichtinnen, die auch jetzt noch nicht angefaßt des Riesenkampfes, den unser Volk kämpft, das bishigen Entschlossenheit ausbringen können, von ihrer eigenen kleinen Person abzusehen, mit ihren eigenen Talern und Groschen nicht mehr zu rechnen. Jetzt geht es um Höheres, als um Taler und Groschen. Und jeder einfache Soldat ist jetzt tausendmal mehr wert, als irgend ein noch so hochgeborener und noch so hochvermögender Egoist, dem sich die ganze Welt immer noch um sein eigenes kümmerliches Ich dreht.

Nicht klagen! Nicht trauern! Handeln, handeln, das macht uns jetzt stark, das macht unser Vaterland stark! Das allein ist jetzt das rechte Deutsche. Kraft muß man jetzt spüren in allen Gliedern des Volkes, den wunderbaren Kraftleistungen unseres Heeres auf blutgebrängter Walfahrt müssen Kraftleistungen der Daheimgebliebenen entsprechen. Mit Pfenningalmosen kann sich keiner mit dieser großen Zeit würdig abfinden. Im Geden und im Reden, in Worten und in Werken müssen auch wir die höhere Kraft spüren lassen. Es muß alles an uns zur Tat werden. Klägliches Dulden ist Armseligkeit. Handeln, nicht trauern! sei unser aller Wappenspruch.

Permisssche Nachrichten aus Nah und Fern.

— Feldpostpalette im 18. Armeekorps. Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Palette von mehr als 250 Gramm Gewicht an die Angehörigen des Feldheeres nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Aufgabepostanstalten auch nicht angenommen werden. Wer beabsichtigt, an Angehörige des Feldheeres Palette nachzusenden, die schwerer als 250 Gramm sind, und möglichst nicht über 5 Kilogramm schwer sein sollen, hat das Paket an den für den Feldtruppenteil zuständigen Ersatztruppenteil zu richten. Die Adresse würde zum Beispiel für eine der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 81 angehörende Person wie folgt zu lauten haben:

An das Ersatzbataillon
Infanterie-Regiment Nr. 81
in Frankfurt (Main)

zur Weiterbeförderung an:

18. Armeekorps,
21. Infanterie-Division,
42. Infanterie-Brigade,
Infanterie-Regiment Nr. 81,
2. Bataillon,
6. Kompanie,
Gefreiter der Reserve X.

Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Truppen Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verband des 18. Armeekorps oder des 18. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern- und Bezeichnung nach als vom 18. Armeekorps herabgegangenen betrachtet werden können. Diese Angaben müssen aus der vom Absender auf das Genaueste anzugebenden Adresse hervorgehen. Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt; es kann daher bezüglich derselben hier auch keine Auskunft gegeben werden. Der Standort der Ersatztruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt a. M., den 10. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

— Das Schlachtvieh bleibt billig und das Angebot übersteigt die Nachfrage dermaßen, daß wir eine Fleischknappheit auf absehbare Zeit nicht zu befürchten brauchen. Auf dem Berliner Viehmarkt waren am letzten Mittwoch nahezu 23 000 Schweine aufgetrieben worden, von denen ein sehr erheblicher Teil unterkauft blieb. Die Preise gaben noch um Kleinigkeiten gegen die Notizen am vorigen Wochenschluß nach.

— Siegen, 21. Sept. Der Vorsitzende des Siegerer Kriegervereins und des Kreis-Kriegerverbandes „Siegerland“ Hauptmann der Reserve Wilhelm Göbel ist am 10. September auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Die Nachricht von seinem Heldentode hat im ganzen Siegerlande hergliche Teilnahme ausgelöst. Das Andenken dieses vorzüglichen Mannes wird im Siegerlande allezeit in Ehren gehalten werden.

— Münster, 21. Sept. Die Landesversicherungsanstalt Westfalen hat beschlossen, den durch die Kriegslage geschaffenen Verhältnissen Rechnung zu tragen und alle dem Wohle des Vaterlandes dienenden Maßnahmen zu unterstützen, soweit es ihre Mittel und die gesetzlichen Bestimmungen zulassen. Neben den ihr obliegenden gesetzlichen Leistungen an Renten und Hinterbliebenenbezügen wird sie auch die bisherigen freiwilligen Leistungen in der Gewährung von Heilverfahren für erkrankte Versicherte und von Invalidenhauseinweisung

Cromwell trat hinter dem Tisch hervor, ging auf Hartwood zu und legte ihm väterlich die Hand auf die Schulter.

„So geh' mit Gott, mein Sohn, er verleihe Dir Sieg und lasse Dich über unsere Feinde triumphieren.“

Etwa eine Stunde nach Mitternacht verließ eine kleine Abteilung Cromwellscher Dragoner zu Fuß das Lager und näherte sich in weitem Bogen dem Gefäß, welches den südlichen Rand des Sumpfes begrenzte. Die Soldaten hatten alle überflüssigen Ausrüstungsstücke, die durch ihren Klang die Aufmerksamkeit des Feindes erregen und die Streiter überdies an der leichten Beweglichkeit hindern konnten, abgelegt. Nur die Eisenhaube schützte ihr Haupt; im Gürtel trug jeder eine schwere Sattel-pistole, und an der Seite das Schwert.

Nach längerer mühseliger Wanderung durch Dickicht und Gestrüpp machte der Führer Halt. Die Stelle war erreicht, wo der Pfad durch das Moor begann. Drüben, jenseit der trüben, schwarzen, mit Binsen und Niedgras bewachsenen Fläche lag die feindliche Schanze.

Der junge Hauptmann ließ noch einmal prüfend seine Blicke über die Schar todsmutiger Männer gleiten, die ihm gefolgt waren. Er wußte, daß Keiner von Allen wiederkehren würde, wenn der Feind sie entdeckte, ehe sie den Wall erreicht und wieder festen Boden unter den Füßen hatten. Ein Zurück gab es nicht. Wurde ihr Angriff abgeschlagen, so erklärte, was nicht unter dem Feuer der Verteidiger fiel, im schwarzen Schlamme des Moors.

„Sergeant Pitt,“ rief er halblaut.

„Hier!“ erfolgte die Antwort. Zugleich tauchte des Schmiedes ungefaßte Gestalt aus dem Dunkel auf.

(Fortsetzung folgt.)

Inmitten des Zeltes, vor einem Holztische, auf welchem eine Karte ausgebreitet lag, saß Cromwell, der große Independent, umgeben von den Generalen Fairfax, Fleetwood, Blake, Ireton und anderen. Die energischen, fast großen Züge seines rötlich schimmernden Gesichtes drückten tiefen Ernst aus und seine Brauen, unter buschigen Brauen hervorleuchtenden Augen richteten sich durchdringend auf den Eintretenden, der einige Schritte vor dem Tische in militärischer Haltung stehen blieb und ehrfurchtsvoll die Anrede des Generals erwartete.

„Dein Name ist William Hartwood,“ begann dieser nach einer kleinen Pause, „Du bist der Tapfere, der bei Naseby an meiner Seite steht und den ich auf dem Schlachtfelde zum Hauptmann machte.“

„Ja, General.“

„Was hast Du mir zu sagen, sprich schnell, wir sind hier in eifriger Arbeit begriffen.“

„Ich möchte dieselbe abkürzen, General, und bitte um kurze Zeit Gehör. Wenn Euch mein Plan gefällt, ist Bristol unser.“

„Du sprichst entschieden. Es sei, ich gebe Dir fünf Minuten.“

Hartwood trat dicht an den Tisch heran und legte den Finger auf die Karte.

„Es gibt nur einen einzigen Weg nach Bristol hinein — hier. Die Forts auf den Höhen sind nicht durch Sturm zu nehmen, und ehe die Stadt durch Bombardement und Hunger zur Übergabe gezwungen wird, können Monate vergehen. Diese Schanze hier muß gestürmt werden, soll Bristol fallen, sie ist der Schlüssel zur Festung.“

„Kannst Du, junger Mann, um mir zu sagen, was ich längst weiß?“ fragte Cromwell zornend. „Diese

Schanze ist von der einen Seite durch den Fluß, von der anderen durch das Moor gedeckt und in der schmalen, mit Kanonen besetzten Front ebenso unangreifbar, wie die Forts.“

„Der Angriff muß vom Moor aus geschehen, wo die Befestigungen niedrig und schwach sind,“ entgegnete Hartwood. „Gebt mir die Erlaubnis, General, einen Handstreich zu wagen, und beim Morgengrauen soll ich schwöre es Euch, die Schanze in unseren Händen sein, oder — ich und meine Leute liegen im Moor.“

„Dort werden sie liegen, wenn ich zu solcher Torheit meine Zustimmung gebe. Das Moor ist grundlos.“

„Es ist passierbar!“ rief Hartwood, während sich seine Wangen röteten. „Es führt ein schmaler Pfad hindurch, auf welchem es eine Schar entschlossener Männer übersteigen kann. Ich kenne den Weg, denn ich bin Bristolers Kind, ich kenne auch den Grundriß der Schanze, ich habe ihn in Händen gehabt, noch ehe das Werk fertig war, und so ihr es gestattet und Gott mir gnädig ist, getraue ich mich, durch einen nächtlichen Überfall die Schanze in unsere Gewalt zu bringen. Euch um diese Erlaubnis zu bitten, kam ich her.“

Cromwell musterte den kühnen jungen Hauptmann mit durchbohrendem Blick, als wolle er auf dem Grunde seiner Seele lesen. Eine Stille entstand, die selbst keiner der anwesenden Generale zu unterbrechen wagte. Dann suchte er wie Wetterleuchten über die eisernen Züge des großen Independents.

„Wieviel Mann brauchst Du?“

„Zweihundert, General, nur meine eigenen Leute, die bereit sind, mit mir zu fliegen oder zu sterben.“

„Und wann willst Du aufbrechen?“

„Eine Stunde nach Mitternacht.“

eil solche
ist. Ge-
auch jeht
t kämpft,
on ihre
n Talern
höheres,
soldat ist
geborener
inge Welt
eln, das
rt! Das
umf man
nderbaren
Walstatt
en. Mit
it würdig
n Werken
muss alles
mpfänglich-
ch.
ern.
d hiermit
st Paletta
eigen des
von den
werden.
ete nach-
möglichst
Palet an
enteil zu
e der 6.
gehörnde
(in)
nur auf
sich bei
Arme-
oder bei
zeichnung
t werden
ender auf
die Anord-
es kann
gegeben
r dlichen
eekorps.
ebot über-
nappheit
Auf dem
zu 23 000
erheblicher
einigkeit
Siegenet
legerland"
10. Sep-
en. Die
Siegerlande
s vorrati-
gehalten
erungs-
ie Kriegs-
und alle
zu unter-
immungen
Beistungen
ch die bis-
von Heil-
hauspflege
ging auf
auf die
leiche Dir
pphieren."
ließ eine
Fuß das
n Gehölz,
igte. Die
ücke, die
es erregen
weglichkeit
e. schulte
e Sattel-
h Didicht
Stelle war
Dräben,
Niedgras
t prüfend
er gleiten,
einer von
entdeckte,
den unter
t. Wurde
icht unter
Schlamme
achte des
auf.
olgt.)

an alleinstehende Rentenempfänger nicht nur in unermindelter
Umfange weiter gewährt, sondern diese Leistungen nötigen-
falls noch erhöhen. Als neuer Zweig soll die Waisenhauspflege
für Kinder verstorbenen Versicherter eingeführt werden. Ferner
ist ein Betrag von 2 Millionen Mark bereit gestellt für all-
gemeine vorbeugende Maßnahmen zur Bekämpfung von Volks-
krankheiten und zur Hebung der Volksgesundheit, sowie zur
Unterstützung von Bestrebungen, welche die Bekämpfung der
Arbeitslosigkeit, soweit diese zu gesundheitlichen Schädigungen
führt, zum Ziele hat. Um die Bestrebungen zur Verbesserung
der Wohnungsverhältnisse der Versicherten im Interesse der
Volksgesundheit nicht ins Stocken kommen zu lassen und dem
Baugewerbe sowie den damit zusammenhängenden zahlreichen
gewerblichen Unternehmungen Arbeitsgelegenheit zu bieten,
wird die Versicherungsanstalt Geldmittel zur Gewährung von
Baudarlehen flüssig machen und den gemeinnützigen Bau-
vereinen, Gemeinden und versicherten Einzelpersonen in bis-
heriger Weise zur Verfügung stellen. Hierbei sollen zunächst
die in der Ausführung begriffenen Arbeiterwohnungsbauten,
darüber hinaus aber auch neue Unternehmungen berücksichtigt
werden. Endlich sollen, soweit nach Erfüllung der vorerwähnten
Zwecke noch Geldmittel vorhanden sind, Darlehen an Gemeinden
und Gemeindeverbände gewährt werden zur Abwendung gesund-
heitlicher Schädigungen bei der unbedingten Bevölkerung.
Auf die Kriegsanleihe wurden 8 Millionen Mark gezeichnet.
Dem Roten Kreuz wurden außer den bereits überwiesenen
10 000 Mk. weitere 10 000 Mk. bewilligt, ferner 10 000 Mk.
für eine Hilfsaktion der Bauvereine zur Erleichterung der
Mietzahlungen.

Paderborn, 21. Sept. Im Gefangenenlager, das sich
in der Senne bei Paderborn befindet, ist gegenwärtig wohl die
bunteste Gesellschaft untergebracht. Da sind nicht nur Fran-
zosen, Belgier und Engländer, da sind auch Türken und Juden,
Vertreter aller möglichen schwarzen Stämme, ferner eine Anzahl
Franktireurs und sogar 600 Japaner, die man nach ihrem
heimlichen Verschwinden noch gerade zur Zeit an der holländischen
Grenze abgefaßt hat. Besonders auffällig unter den vielen
Gefangenen sind 160 Engländer, denen der Schädel bis zur
Hälfte laßl geschoren war. Diese Leute sind bei Ausbruch
des Krieges von der englischen Regierung aus den Zuchthäusern
entlassen worden, damit sie gegen ein Handgeld von 700 Mark
in der Nordsee Minen legen. Am Eingang zum Gefangenen-
lager steht noch von früher das Wort „Salbe“ (Sei gegrüßt),
dem die humorbegabten Bewachungsmannschaften jetzt folgende
Deutung gegeben haben: Sammelplatz aller Völker von Europa.

Frankfurt a. M., 21. Sept. Hier hat sich ein Aus-
schuß aus Frauen aller Kreise gebildet, welcher die Frauen
Frankfurts auffordert, den entbehrlichen Gold- und Silber-
schmuck zu Gunsten notleidender kleiner Gräbtchen gegen
eiserne Schmelz einzutauschen. Der Erfolg ist ein ungeahnt
großer, konnten doch schon in den ersten Tagen Eintieferungen
im Werte von 50 000 Mk. erzielt werden.

Mün., 21. Sept. Nach der „Rheinischen Zeitung“ sind
83 000 Gefangene, 7000 Engländer, 17 000 Belgier und 59 000
Franzosen bis jetzt über den Kölner Hauptbahnhof befördert
worden.

Wie schwer ist eine Milliarde in Gold? Im Reichstag
sind 5 Milliarden für den Krieg bewilligt worden. Ueber
die Größe einer Milliarde in Gold werden sich wohl wenige
eine richtige Vorstellung machen können. Eine Milliarde
besteht aus 50 Millionen 20-Mark-Stücken. Nun hat ein
20-Mark-Stück ein Gewicht von rund 8 Gramm. Nimmt man
an, daß dieser Reichtum in einzelne Waggon eines Güter-
zuges aufgelapelt werden würde, dann könnte man in einem
einzelnen Güterwagen nur 10 000 Kilogramm des Goldes oder
25 Millionen Mark in Gold unterbringen. In einem Güter-
zugswagen haben nämlich 1 250 000 Goldstücke zu 20 Mk.
Wert Platz. Zum Transporte der gesamten Milliarde müßte
also ein Eisenbahnzug in einer Länge von 49 Wagen ver-
wendet werden, für die vom Reichstage bewilligten fünf
Milliarden aber 245 Wagen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 22. September. An unsere Leser und
Inserventen! Seit dem 15. September haben die Brief-
träger bei unseren Postanstalten mit dem Einsammeln der Neu-
bewilligungen für das letzte Vierteljahr des Jahres 1914 begonnen.
Wir leben in einer großen Zeit, unser Volk muß das Schwere
führen gegen eine Welt in Waffen, fast jeder Tag brachte uns
bisher frohe Kunde von dem unaufhaltamen Vorwärtsschreiten

und den größeren und kleineren Siegen unserer Armeen. Wer
nun alle diese Ereignisse verfolgen will, bedarf dazu einer
Zeitung, die in zusammenhängender Weise sämtliche wichtigen
Vorfallnisse schildert. Durch den Anschluß an das amtliche
Wolff'sche Telegraphen-Büro sind wir in der Lage, alle wichtigen
Nachrichten allerorts bekannt zu geben. An unsere Leser
in Stadt und Land richten wir daher die Bitte, uns nicht nur
ihre bisherige Treue zu bewahren, sondern auch durch ein
empfehlendes Wort uns noch neue Leser und zugleich
Freunde unseres Blattes zuzuführen. Auch muß wieder mehr
inserviert werden. Handel und Wandel müssen wieder in
volle Tätigkeit kommen, der Erfolg kann und wird in keinem
Falle ausbleiben. Nur so kann es fortan wieder langsam
vorwärts gehen im bürgerlichen Erwerbsleben, das berufen ist,
ein gut Teil der durch den Krieg entstehenden finanziellen
Schäden auf seine Schultern zu nehmen und zu lindern. Also:
Anzeigen aller Art für die Zeitung aufgeben!

Laasphe, 22. Sept. Aus dem Inhalt einer uns freund-
lichst zur Verfügung gestellten Feldpostkarte vom 15. d. Mts.
des Herrn Oberförster Paletta aus Schwarzenau,
z. Zt. Leutnant und Kompanieführer, Maschinengewehr-Komp.
Regt. 87, entnehmen wir folgende, jedenfalls weitere Kreise
interessierende Sätze: „Seit wir aus Deutschland heraus sind,
bin ich fast täglich im Gefecht gewesen. Gestern war mal
Ruhe nach einer sechstägigen großen Schlacht, in der wir die
Franzosen wieder tüchtig auf's Haupt geschlagen haben. Ich
bin wohl und munter und hoffe alle wiederzusehen. Gestern
habe ich das „Eiserne Kreuz“ erhalten; eine herrliche Freude
in Feindesland!“

Laasphe, 22. Sept. (Auszug aus der preussischen
Verlustliste Nr. 30.) 1. Garde-Regt. Potsdam. Gren-
adier Wilh. Schumann, Laasphehütte, leicht verwundet.

Laasphe, 22. Sept. Die neueste (34. und 35.) Ausgabe
der deutschen Verlustlisten (Preussische Verlustliste Nr. 30)
ist eingetroffen und kann in unserer Geschäftsstelle eingesehen
werden.

Laasphe, 22. Sept. Bei der Kreisparlatte hier-
selbst wurden auf die Kriegsanleihe rund 200 000 Mk. ge-
zeichnet, wovon die höchste Zeichnung 20 000 Mk. betrug.

Laasphe, 22. Sept. Unter den beim Oberstabs- und
Kriegserziehungsamt ausgehobenen Rekruten befinden sich
viele, die sich noch jetzt als Kriegsfreiwillige melden,
um möglichst sofort bei einem von ihnen gewählten Truppen-
teil eingestellt zu werden. Nach einer neuerdings ergangenen
Anweisung ist es nicht statthaft, ausgehobene Rekruten als
Kriegsfreiwillige einzustellen, sie müssen vielmehr zwecks späterer
Einstellung verfügbar bleiben. Wir weisen im Interesse dieser
Leute darauf hin, damit sie ihre Arbeitsstellen nicht vorzeitig
aufgeben und ihnen durch die Reise nach den Garnisonen und
zurück keine unnötigen Kosten entstehen. Befreiungen zur
freien Benutzung der Eisenbahnen dürfen ihnen nicht aus-
gestellt werden.

Laasphe, 22. Sept. (Rein Winterfahrplan
1914/15.) Ein Winterfahrplan war für den 1. Oktober bereits
in seinen Grundzügen festgesetzt, als der Krieg ausbrach. Die
meisten neuen Züge, die nur für den Sommer vorgesehen
waren, sollten beibehalten und andere Verbesserungen eingeführt
werden. Unter den jetzigen Umständen ist natürlich keine Rede
mehr von der Einführung eines neuen Winterfahrplans am
1. Oktober. Dagegen werden überall Verbesserungen von
Fall zu Fall eingeführt, soweit es die Umstände erlauben und
sich ein Bedürfnis dafür zeigt.

Laasphe, 22. Sept. Das Reisen auf der Eisen-
bahn ist in der jetzigen Zeit kein Vergnügen mehr und wird
nicht dringend zum Reisen veranlaßt, sollte lieber zuhause
bleiben. Dies gilt namentlich für solche, die im allgemeinen
wenig reisen. Ganz abgesehen von der langsamen Fahrt, die
den Zügen jetzt vorgeschrieben ist und von dem langen Aufent-
halt auf den mitunter recht langweiligen Bahnhöfen ist das
Schlimmste, daß höchst selten auf den Uebergangsbahnhöfen
der Anschluß erreicht wird. Es kommt oft genug vor, daß
der Anschlußzug schon 15-20 Minuten vorher abgefahren
ist. Und welche Schwierigkeiten hat man, bis man sich einen
Fahrplan für eine größere Reise zusammengestellt hat. Die
Fahrpläne sind meistens nur für den betreffenden Direktions-
bezirk in den Bahnhöfen zum Auslass gebracht und die
Stationen kennen in den meisten Fällen die Fahrpläne der
anschließenden Bezirke gar nicht, so daß man auch von den
Beamten keine, oder nur ungenügende Auskunft erhalten kann.

Das Publikum weiß ja zu berücksichtigen, daß dies alles mit
dem Kriegszustande zusammen hängt. Über man ist doch der
Ansicht, daß von Seiten der Betriebsleitung etwas mehr
Rücksicht auf die Anschlüsse genommen werden könnte. Öffentlich
treten in dieser Hinsicht recht bald wieder erträglichere Zustände
ein, worauf man bei den beispiellosen Erfolgen unseres tapferen
Heeres wohl rechnen darf.

Laasphe, 22. Sept. Für die Angehörigen kranker oder
verwundeter Krieger, die sich innerhalb Deutschlands in ärzt-
licher Pflege befinden, ist jetzt eine Fahrpreisermäßigung zum
Besuch derselben auf den deutschen Eisenbahnen gewährt worden.
Der Fahrpreis beträgt die Hälfte des tarifmäßigen Fahr-
preises in der zweiten, dritten oder vierten Klasse, in Schnell-
zügen außerdem der tarifmäßige Zuschlag. — Als Angehörige
gelten Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte.
Zwei Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebens-
jahre werden für eine Person gerechnet; für ein einzelnes Kind
innerhalb dieser Altersgrenze ist ohne weitere Ermäßigung
eine halbe Fahrkarte zu lösen. — Die Fahrpreisermäßigung
wird nur für Reisen über 50 Kilometer gewährt. Die
Betreffenden müssen den Fahrkartenausgaben einen Ausweis
der Ortsbehörde vorlegen, die den Namen des Reisenden, sowie
Anfangs- und Endstation und Reisezweck, sowie den Nachweis
enthalten, daß sie Angehörige verwundeter oder kranker Krieger
sind. Die Ausweise werden von den Fahrkartenausgaben mit
Stempel versehen und den Inhabern wieder zurückgegeben,
damit sie auf der Rückreise wieder benutzt werden können.
Die Ausweise sind dem Fahrpersonal auf Verlangen vor-
zuzeigen. — Diese Vergünstigung kann auf die von unseren
Truppen besetzten feindlichen Länder vorläufig nicht aus-
gedehnt werden, weil auf den Bahnen dieser Gebiete ein
öffentlicher Verkehr noch nicht stattfindet und Reisen lediglich
bis zur Grenze zwecklos sind.

Gründebück, 21. Sept. Die Verlustziffer der am
Kriege teilnehmenden Gründebücker hat sich schon wieder erhöht.
Der Tiefbauunternehmer Belz, welcher zwei Söhne im Felde
hat, erhielt die Nachricht, daß sein zweiter Sohn Karl vor
dem Feinde gefallen sei. Verwundet sind der Maschinenbautechniker
Wölkel und der Pionier Wölkel. Beider Eltern befindet sich bei
ihnen Angehörigen in Pflege.

Gründebück, 22. Sept. Von dem schönen kameradschaft-
lichen Verhältnis zwischen unseren Offizieren und Mannschaften
legt der nachfolgende Brief, den der Vater des von hier
gefallenen Mannen Battenfeld erhalten hat, bereits Zeugnis
ab: „Sohn, den 9. 9. 14. Gehriker Herr Battenfeld! Am
7. d. Mts. fiel Ihr Sohn infolge eines Granatschusses, der
nicht bei der Schwadron einschlug, bei Heilte Mautrup am
Rhein-Marne-Kanal. Mit meinem tiefsten Mitleid bin
ich gezwungen, Sie davon in Kenntnis zu setzen. Gleich-
zeitig möchte ich Ihnen und den Verwandten des braven
Jungen sagen, daß er sich tapfer geschlagen hat. Er starb
den Heldentod als braver Deutscher für sein Vaterland und
wir, die Kameraden von der Schwadron, werden stets seiner
in Ehren gedenken. Vopelius, Rittmeister und Stabschef.“
Wenn den Angehörigen auch der Verlust ihres Sohnes sehr
schwer fällt, so wird ihnen durch dieses Schreiben die tröstliche
Gewissheit gegeben, daß auch dessen Kameraden seiner in
ehrender Weise gedenken und daß er sich tapfer geschlagen hat,
wie es sich für einen jeden braven Deutschen von selbst versteht.

Neueste Nachrichten.

Telegramme des Wolff'schen Depeschensbüros.

Der Kampf um die Ensisheimung.

WTB. **Großes Hauptquartier, 21. Sept. abends.**
Bei den Kämpfen um Reims wurde Craonelle
erobert. Bei dem Vorgehen gegen das brennende
Reims wurde Vethen genommen. Der Angriff
gegen die Sperrfortlinie südlich von Verdun über-
schritt siegreich den Ostrand des vorgelegenen, vom
französischen 8. Armeekorps verteidigten Cote Lorraine.
Ein Ausfall aus der Nordostfront von Verdun
wurde zurückgewiesen. Nordlich Toul wurden
französische Truppen im Witack durch Artilleriefire über-
rascelt. Im übrigen fanden auch heute auf dem französi-
schen Kriegsschauplatz keine größeren Kämpfe
statt. — In Belgien und im Osten ist die Lage
unverändert.

An die Beamten im Kreise Wittgenstein.

Eine schwere und ernste Zeit ist über unser Vaterland herein-
gebrochen, die unendliche Opfer an Gut und Blut fordert. Nicht jedem
ist es vergönnt, das Schwert zu ergreifen und den Feind zu schlagen,
viele müssen in ihrem bisherigen Wirkungskreis verharren. Dazu gehören
auch wir Beamten, deren Pflicht es ist, dafür einzustehen, daß das
Nadwerk unseres einigdaustehenden deutschen Verwaltungs-Apparates
auch im Kriege nicht stillsteht, sondern stetig weiter rollt zum Wohle
unseres Vaterlandes.

Aber wir wollen noch ein Abiges tun. Es ist in diesen Zeiten
auch unsere heilige Pflicht und Schuldigkeit, einen Bruchteil unseres
Einkommens auf dem Altare des Vaterlandes freiwillig zu opfern.
Wir Unterzeichneten glauben daher eins zu sein mit allen Beamten,
wenn wir vorschlagen, daß jeder Beamte am Tage jeder Gehaltszahlung,
solange der Krieg dauert, je nach seinem Können einen freiwilligen
Beitrag spendet und ihn bis zum 5. jeden Quartalsbetrags an unseren
erwählten Vertrauensmann, Herrn Verwaltungsssekretär Hilgeman n
hier porto- und gebührenfrei oder persönlich abliefern. Ueber jeden
Beitrag wird besonders Quittung erteilt. Die erstmaligen Beiträge
bitten wir in der Zeit vom 1.-5. Oktober zu zahlen.

Die Gesamtsumme der eingegangenen Beiträge soll zum Teil in
Bar, zum Teil in Naturalien (Zigarren, Zigaretten, Wurst, Seife u.)
dem Roten Kreuz oder den Truppen direkt überwiesen werden.

Ueber die Verwendung der eingegangenen Beträge wird eine
besondere Kommission beraten. Die Verwendung wird öffentlich bekannt
gegeben. Darum Taschen auf zum freundlichen Geben, das
Vaterland braucht es!

Das Wohl des Vaterlandes soll dem deutschen Beamten höher
stehen als sein eigenes.

Weber, Kreissekretär. Bald, Rechnungsrat.
Klingebor, Amtmann. Freude, Kreisamtsassistent.
Schanz, Bahnmeister. Sauer, Katastrassistent.
Jung, Stadtssekretär. Scholz, Verwaltungsssekretär.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 12. d. Mts. betr.
die Stiftung von Ferngläsern für die Armee, mache ich noch bekannt,
daß insbesondere auch Armeepistolen (Browning) sehr begehrt sind
und seitens der Armee- und Marine-Bedarfs-Lieferungs-Gesellschaft zu
Berlin für unsere Truppen gesucht werden.

Ich bitte daher, neben den Ferngläsern auch Armeepistolen bis
zum 1. Oktober beim Landratsamt abgeben oder hierher einsenden zu
wollen.

Die Waffen sind vor Abgabe zu entladen.

Verleburg, den 19. September 1914.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Spar- und Vorschussverein Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Gastpflicht
gegründet 1865.

Postfach-Konto Nr. 18154 Geln.

Giro-Konto bei der Marburger Bank in Marburg.

Annahme von Spar-Einlagen.

Vergütung:

3 1/2 % bei täglicher Abhebung.

4 % bei 1/2-jährlicher Kündigung.

4 1/4 % bei 1-jährlicher Kündigung.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten.

Gewährung von Vorschüssen und Krediten in laufender Rechnung

gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren oder

sonstige sichere Unterlagen.

Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Schecks.

Der Vorstand.

Bestellungen auf Weißkohl, Rotkohl und Wirsing,

anfangs Oktober eintreffend, nimmt
entgegen

Laasphe. J. J. Metz.

Bestellungen auf Weißkraut und Rotkraut

nehme entgegen.

Indwig Dresler, Laasphe.

Telephon 38.

Empfehle Kettich

und
frischen Kopfsalat.

G. Kohlstaedt,

Laasphe.

Karten von den Kriegsschauplätzen

sind noch vorrätig in der

Geschäftsstelle

der

Gründebücker Zeitung

in Gründebück.

Ortsverein des Verbandes deutscher Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter, Erndtebrück.

Am 7. September starb auf Frankreichs Erde den Heldentod für König und Vaterland unser Mitglied

Kanonier Karl Belz.

Wir betrauern seinen frühen Tod um so mehr, da er sich durch sein aufrichtiges und offenes Wesen die Liebe aller seiner Kollegen erworben hat.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Turn-Verein Erndtebrück.

Am 6. und 7. September starben in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland die Turngenossen

**Wilhelm Völkel (Karies),
Wilhelm Battenfeld,
Karl Belz.**

Der Verein wird den Bräben allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen, sowie für die vielen Kranz- und Blumen-spenden sagen herzlichsten Dank.

Namens der Hinterbliebenen:

Wwe. Bieder und Familie Rühl.

Laasphe, den 21. September 1914.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines Mannes spreche ich unsern tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Minna Dürsch.

Erndtebrück, 19. September 1914.

**Feldpostversandkartons,
Feldpostbeutel**

mit vorchriftsmäßigem Adressen-Etikett, als Feldpostbrief versendbar, zum Versenden von Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schokolade, Strümpfen etc. empfiehlt

Laasphe.

Hermann Jung.

Zigarren, die willkommenste Gabe für unsere Soldaten im Felde!

Als Hauptmarken empfehle:

Burgvogel . . . Stück 5 Pf.
Der Sieger . . . 7 "
Das eiserne Jahr . . . 8 "
Deutscher Ruhm . . . 10 "
Admiral Karpfänger . . . 12 "

Das Beste, was in diesen Preislagen geboten werden kann.

Bei Entnahme ganzer Kisten 10 Prozent Rabatt.

Zwecks Versendung von Zigarren und Zigaretten in Feldpostbriefen stelle ich meinen werten Kunden geeignete Packungen ohne Berechnung zur Verfügung.

Hermann Jung, Laasphe.

An die Einzahlung der rückständigen Zinsen wird wiederholt erinnert.

Berleburg, den 17. September 1914.

Kreissparkasse Berleburg.

Das zur Konkursmasse des Nachlasses der verstorbenen Eheleute Herz Scheuer gehörige Wohnhaus in Laasphe, Königstraße Nr. 31 (kleiner Boden, 2 große Wohnräume, Küche, Kammer, geräumiger Boden) ist vom 15. September ab zu vermieten, evtl. auch ausschließlich eines der beiden Wohnräume.

Näheres beim Konkursverwalter:

Haarbeck,
Rechtsanwalt und Notar.

Vergrößerungen nach jedem Bilde

bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt.

Gruppen-, Familien- u Einzelaufnahmen in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden, wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.

Ernst Eschemann

früher MAX STEPHANI

Photographische Anstalt
Biedenkopf Laasphe Berleburg

Karten der Kriegsschauplätze.

Deutsch-französische Grenzarte	0,50 Mk.
Deutsch-russische Grenzarte	0,50 "
Roßhamei, Seekriegsarte	1,00 "
Flemming deutsch-französisch-russische Kriegsarte	1,00 "
Langhans, deutsch-österreichisch-russische	1,00 "
Langhans, deutsch-französischer Kriegsschauplatz	1,00 "

Buchhandlung

August Imgardt, Laasphe.

Für unsere Truppen im Feld und daheim!



**Blenle's
Militär-Weften**

mit und ohne Ärmel.

Unentbehrlich für die kalte Jahreszeit.

Reinwollen, aodös, elastisch.

Wäschechte, giftfreie Farben.

Außerordentlich billig.

Alleinverkauf bei

Fr. Loos I., Laasphe.

Stern-Wolle,

licht-, luft- und waschechte Farben, nicht einlaufend, nicht filzend in der Wäsche. Größte Haltbarkeit bei unübertroffener Weichheit des Garnes.

Nur echt mit dem Stern.

Ferner empfehle

fertige Herren- und Damen-Strümpfe in allen Preislagen.

Anfertigung mit Handstickerei wird billigt und schnell ausgeführt.

Max Rosenbaum, Laasphe.

Offiziere alle Sorten

Sausbrand- u. Industrie-Kohlen,

sowie

Koks für Zentralheizungen

von erstklassigen Zecken, außerdem

Union-Brifetts.

Friedrich Langenbach, Laasphe.

Laahnstraße.

Neue Vollheringe

marinierte Heringe und Sardinen

empfehlen

Frau Wiltz, Soth, Laasphe

Suche auf sofort oder anfangs Oktober ein zuverlässiges älteres

Dienstmädchen,

welches auch etwas Gartenarbeit übernimmt. Näheres durch die Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung in Erndtebrück.

Prima Speisewiebel

a 3tr. Mt. 3,50 versendet
Jacob Grebe G.,
Kolonialw. u. Fouragehandlung,
Wallau (Lahn).
Tel. Nr. 69, Biedenkopf.

**Kriegs-
Erfrischungen**

fix und fertig zum Versand mit der Feldpost.
Briefe mit Schokolade und Pfefferminz gefüllt zu 50 und 80 Pfg.

Laasphe. **L. Dresler.**

**Kriegs-
Erfrischungen:**

Feldpostbriefe mit Schokolade à 80 Pfg. u. 1,00 Mt.
" mit sauren Bonbons, mit Pfefferminz-pastillen,
" mit gemahlenem Kaffee und Würfelzucker in hübschen Blechboxen verpackt, à 50 Pfg.
Den Packungen kann ein Brief beigelegt werden.
Max Hinz,
Wittgensteiner Drogerie Laasphe.

Käse

wieder frisch eingetroffen.
la. Holländer Käse,
la. echter Allgäuer Simburgerkäse,
la. feinsten Delikatess-Kämmelkäse,
la. Mainzerkäse in Riffeln von 100 Stück Mt. 2,40 und einzeln empfiehlt
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh. Fr. Metz Wwe.

**Westfälisches
Kangbrot**

(Kommisbrot)
Siegerländer Schwarzbrot und Weißbrot
zu äußerst billigen Preisen.
Maschinenbrotbäckerei mit elektr. Betrieb

Emil Niggemann

Laasphe.

**Siegerländer Schwarz- und
Weißbrot,**

sowie reines Roggenbrot.
Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mt.,
jeden Samstag
frische Korinthentollen sowie Kuchen.

täglich frische Brötchen,
Zwieback, 6 St. 10 Pfg.,
liefert auf Wunsch frei ins Haus

Fr. Schuppert II.

Laasphe, Kirchplatz.

**Für
Refuten!**

Unterhosen, Unterjacken,
Socken, Strümpfe,
Militär-Hosenträger,
Zuschlappen
empfehle ich zu vorjährigen Preisen.
Moritz Rosenbaum,
Laasphe.

Zwetschenfuchen

jetzt täglich bei
Laasphe. **L. Hoch.**

Gottesdienst in Laasphe.
Mittwoch, den 23. September.
Abends 8 Uhr: Kriegsgebellstunde.
[P. Bauer.]